

«Walburga, du fliegst immer noch?»

Gleitschirmfliegen | Seit 30 Jahren hebt die Andermatterin ab

Es war ihr 1251. Flug. War es auch ihr Letzter? Das weiss die 82-jährige Walburga Zaugg nicht. Sie will noch nicht loslassen. Zu sehr liebt sie es, mit dem Gleitschirm abzuheben, frei zu sein.

Martina Tresch-Regli

«Es wird schnell gehen, fast schon rasend schnell.» So will sie es, so muss es sein. «Wenn da oben stehsch, denn musch gah», wird Walburga Zaugg mit ihrem deutschen Akzent kurz nach der Landung sagen. Und sie wird euphorisch hinzufügen: «Das war ein herrlicher Flug.» Emmetten. Hier startet und landet die Andermatterin ihr heutiges Vorhaben. Sie will fliegen. Gleitschirmfliegen. Mit einem 20 Kilogramm schweren und riesen grossen Rucksack stapft sie auf die Talstation der Seilbahn Emmetten-Niederbauen zu. Geht man ihr hinterher, sieht es beinahe so aus, als hätte der Rucksack Beine. Die zierliche Frau mit Körpergrösse 1,52 Meter trägt das Pack mit Gleitschirm, Helm, Gurtzeug, Navigationsgerät, Flugheft, Apotheke, zusammenklappbarer Säge und mehr aber scheinbar mühelos. Kaum betritt sie die Talstation, trifft sie auf Altbekannte. «Walburga, du fliegst immer noch?», entfährt es einem Herrn. Wie alt sie denn sei, fragt er schon fast dreist weiter. «Letztes Jahr wurde ich 18», gibt Walburga Zaugg salopp zurück. Tatsächlich eine verdrehte 18, Ende September feierte sie ihren 82. Geburtstag.

Perfekter Altweibersommertag

Das Wetter ist perfekt, ein Altweibersommertag wie er im Buche steht. Der Wind soll auch gut sein, laut Zeitung weht er aus Westen, berichtet Walburga Zaugg. Hauptsache, es weht keine Bise und kein Föhn und der Wind ist nicht über 20 km/h. Nichts davon trifft heute zu, der Tag ist also ideal zum Fliegen, das wissen auch andere Gleitschirmpiloten. Sie drängen in die Acht-Personen-Bahn, die kleine Frau mitten drin. Englisch sprechende Frauen wagen das Abenteuer Tandemflug, andere frönen dem Alleinflug genauso wie Walburga. Oben, am Niederbauen, auf 1580 Metern über Meer hebt ein Gleitschirm nach dem andern ab. Hier, erzählt sie, sei sie schon einmal zusammen mit unglaublichen 262 weiteren Gleitschirmpiloten gestartet. Es war der bis heute bestehende Weltrekordflug am 15. August 1998 – Walburgas 740. Flug, damals hatte sie einen Schirm namens Sigma 3 von Advance. «Innert 10 Minuten waren alle in der Luft, gestartet wurde in kleineren Gruppen. Und innerhalb von zirka 10 Minuten waren alle wieder gelandet.» Während sie so erzählt und mit ihrem Schirm am Rücken einen kleinen Aufstieg erklimmt, fällt Walburgas Blick auf den weissroten Windsack. Ihr Gesichtsausdruck verrät, dass sie nicht ganz zufrieden ist. «Sonst kommt der Wind immer vom See her. Dieses Mal nicht. Ausgerechnet heute spinnt der!», sagt sie und beobachtet, was die andern Piloten tun. Auch die sind am Warten. Warten auf eine passende Brise. Ein paar wenige wagen es dennoch, andere wählen einen anderen Standort. Walburga wirkt nachdenklich.

Vor 30 Jahren die Flugschule besucht

Es kann sein, dass sie wieder geht. Dass sie erst gar nicht den blau-goldenen Schirm ausbreitet, dass sie nicht in ihren feuerroten Anzug schlüpft und den weissen Helm anzieht und dann hangabwärts rennt so schnell sie kann, solange, bis sie nicht mehr zu rennen braucht. Nein gesagt hat sie schon oft, selbst dann, als sie einmal von einem Fernsichtteam begleitet worden war. «Das ist halt auch das Schöne am Fliegen. Du bist nicht nur in der Natur und siehst wunderbare Landschaften – du kannst auch einmal Nein sagen», be-



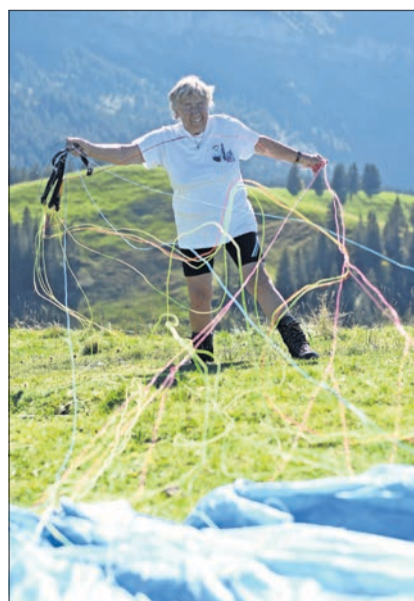
Walburga Zaugg kurz vor ihrem 1251. Flug. Seit 30 Jahren hebt die Andermatterin mit ihrem Gleitschirm ab. «Es ist ein wunderbares Gefühl, alle Freiheit zu haben», sagt die 82-Jährige kurz vor dem Start.

FOTOS: MARTINA TRESCH-REGLI

tont Walburga Zaugg. Nein sagen zu können, dem Berg wieder den Rücken zu kehren und wieder zu gehen, das hat Walburga Zaugg in den vielen Jahren, in denen sie fliegt, gelernt. Vor genau 30 Jahren fing sie mit dem Gleitschirmfliegen an. «Zwei meiner Söhne kamen plötzlich mit dieser Idee.» Kurzerhand entschied sie, selbst die Flugschule zu besuchen. Erfolgreich bestand sie die Theorie- und praktische Prüfung, absolvierte das damalige Soll von 40 Flügen in drei verschiedenen Fluggebieten und machte das Brevet in Emmetten. Heute sind dafür mindestens 50 Flüge in fünf verschiedenen Gebieten nötig. Die beiden Söhne bestanden die Prüfung im Herbst 1988 ebenfalls. Die einzige der Familie Zaugg, die bis heute fliegt, ist allerdings Walburga. «Mich hat das von Anfang an einfach absolut fasziniert – vom Start bis zur Landung und immer in der Natur zu sein.»

«Ein wahres Urgestein»

Ob sie heute starten wird, davon ist Walburga noch nicht überzeugt. Der Windsack bläst sich bei schwacher Brise kaum auf. Zwei Bergdohlen segeln fast schon spöttisch vorbei. Walburga realisiert allmählich, dass ihr gewohnter Startplatz in Richtung See heute nicht flugtauglich ist. «Auf der hinteren Seite starte ich nicht gern. Da ist der Abhang steil und der Wald nah.» Sie kommt ins Grübeln. Minu-



Vor dem Abheben sortiert Walburga Zaugg die Leinen mit Bedacht.

ten vergehen, Gleitschirme heben ab, weitere Piloten erreichen mit der Bahn den Niederbauen. Ein älterer Herr tritt heran. «Walburga, du fliegst immer noch?», sagt er und lächelt. «Ein wahres Urgestein ist sie», fügt er an. Die beiden unterhalten sich über früher. Damals, als sie noch mit «Matratzen» flog, wie die alten Gleitschirme genannt wurden. «Mit denen war Thermikfliegen nicht möglich. Da kam es schon vor, dass man nahe an Stromleitungen vorbeiflog. Einer, der ist einmal von den Eggbergen gestartet und in Flüelen auf dem Bahnhofperron gelandet», erzählt die 82-Jährige. Stets ging sie mit den Trends und Neuerungen mit, auf die «Matratzen» folgten bessere Schirme – zehn verschiedene Modelle ist sie geflogen, die letzten waren immer von der Marke Advance.

Wenn das Windrad im Uhrzeigersinn dreht ...

Walburga Zaugg hat sich neben einer Kiesstrasse ins Gras gesetzt und beobachtet den Wind am Niederbauen. «Ich bin schon so oft hier geflogen, denn hier geht es fast immer, nicht so wie im Urserntal. Zu gerne würde ich öfters in Andermatt abheben, aber dort ist es oftmals schwierig und ziemlich heikel», erklärt Walburga Zaugg. Im Urserntal, betont sie, lebt sie im Paradies. Doch die Winde kommen aufgrund der offenen Pässe



Rund 20 Kilogramm schwer ist der Rucksack insgesamt.

aus verschiedenen Richtungen, das erfordert einige Kenntnisse im Flugbereich. Auf eines, das hat Walburga in all den Jahren gelernt, kann sie sich aber verlassen: «Ich seh mir stets das Windrad auf dem Gütsch an. Dreht es im Uhrzeigersinn, ist Flugwetter für Andermatt.» Doch nicht immer läuft alles rund: Am Gurschen, erzählt sie, hatte sie auch schon einen Fehlstart mit Skiern, ein anderes Mal wurde sie bei der Landung von ihrem Schirm mitgeschleift. Ängstlich wurde sie durch solche Erlebnisse aber nicht. «Es ist reine Routine. Wichtig ist allerdings, stets Respekt zu haben.» 1250 Flüge hat sie in ihrem Leben schon gemacht. Heute soll es Gleitschirmflug 1251 werden.

Am schönsten ist Brasilien

Die Faszination am Gleitschirmfliegen ist bei Walburga Zaugg nie verfliegen. «Es ist ein wunderbares Gefühl, alle Freiheit zu haben. Ob ich nach links oder rechts fliege, über den Wald, hier oder dort, ich alleine entscheide.» Und am schönsten, betont sie, ist das Fliegen in Brasilien. Walburga lächelt. Sie war schon an vielen Orten. Sie flog überall in der Schweiz, war schon in Peru, fünfmal im Gleitschirm-Mekka Chile, in Spanien, Österreich, Frankreich, Italien. Nie in Deutschland. «Das hat sich nicht ergeben», sagt sie, die in Deutschland aufgewachsen ist. Geboren ist sie in Berlin, als Kind lebte sie auch in Ostpreussen. Sie hatte es nicht leicht. Ihre Mutter starb 1945 infolge des Krieges, ihr Vater galt lange als verschwunden, bis er sich eines Tages aus russischer Kriegsgefangenschaft meldete und schliesslich nach zehneinhalb Jahren freikam. Nach der Schule und einer Ausbildung für Betriebswirtschaft und Verwaltung war Walburga bei einer Versicherung tätig. Nach der Rückkehr ihres Vaters ging sie nach Nordrhein-Westfalen und arbeitete dort als Kontoristin. Nach sieben Jahren wollte sie nach Australien auswandern. Ihre Freundin, die mitgehen wollte, bekam jedoch kalte Füsse. Aus Australien wurde nichts, «also kam ich in die Schweiz». In Lugano lernte sie ihren späteren Mann kennen. Als dieser beim Bund eine Stelle antrat, zogen er und Walburga nach Andermatt. Sie brachte vier Buben zur Welt und adoptierte noch einen Jungen aus Kolumbien. Früher

führte sie eine grössere, heute noch eine kleinere Pension. Bis heute macht sie alles selbst, vom Putzen bis zum Wäschewaschen. «Seit 54 Jahren bin ich schon in Andermatt. Und noch immer finde ich es wahnsinnig schön hier.» In ihrer Freizeit macht sie viel Sport, fährt viel Fahrrad, macht regelmässig Yoga und geht im Winter Ski fahren. Wenn es die Zeit zulässt, zieht es sie in die Berge zum Gleitschirmfliegen «in die wunderschöne Natur».

Der letzte Flug?

Still hat sie entschieden. Walburga Zaugg buckelt den Rucksack noch einmal und geht auf die andere Bergseite. Sie wird von dort starten, wo sie es nicht gewohnt ist, sie macht sich Gedanken, ob der Start richtig ist, will sie doch in drei Tagen in die Ferien fahren, nach Gran Canaria. Nur sie alleine, dort trifft sie Bekannte. Schon einmal hat sie sich in den Dolomiten beim Fliegen das Sprunggelenk zertrümmert. Zwei Jahre konnte sie deswegen nicht mehr Gleitschirmfliegen. – «Soll ich jetzt fliegen?», fragt sie. Die Gleitschirmpiloten um sie herum versichern, dass der Wind gut ist, der Start perfekt. Dann ist sie sich sicher. «Jetzt bin ich schon hier, es würde mich «fuxen», könnte ich nicht starten, so ein herrlicher Tag ist heute.» Ihre Stimmung hebt sich, der Windsack im lauen Luftzug auch. Sie breitet ihren Schirm am Boden sorgfältig aus, sortiert die Leinen mit Bedacht. Mit ihren hohen Meindl-Bergschuhen schlüpft sie in den feuerroten Anzug, zieht den Helm an, auf dem «No limit» steht. Ob das hier ihr letzter Flug sein wird? Ans Aufhören hat sie auch schon gedacht. Schon überlegt sie, dass dann, wenn sie nicht mehr selber fliegt, sie mehrmals im Jahr Passagierflüge, also Tandemflüge absolvieren möchte. Selber fliegen ist ihr aber doch immer noch am liebsten. «Ich nehms vorweg», sie lächelt wieder. «Mit Sicherheit ist das mein letzter Flug vor den Ferien.» Dann schnallt sie den Gleitschirmsitz an, kontrolliert noch einmal alles, den Wind, die Schnüre, den Schirm und ob alles richtig platziert und angehängt ist – der Sicherheitscheck. Ein Ruck, dann rennt sie unvermittelt los. Nach wenigen Sekunden schwebt Walburga Zaugg mit ihrem blau-goldenen Gleitschirm und einem Jauchzer davon.